



## Vorlage Stadtparlament

vom 14. Februar 2012

Nr. 4186

Volksschulen, Kindergärten: Allgemeines

**Vom Kindergarten in die Schule; Flächendeckende Einführung eines Einschulungsmodells in der Stadt St.Gallen**

**Antrag**

Wir beantragen Ihnen, folgende Beschlüsse zu fassen:

1. Der etappenweisen flächendeckenden Einführung von integrativen Einschulungsmodellen auf der Schuleintrittsstufe der städtischen Primarschulen bis Ende des Schuljahrs 2013/2014 mit maximalen Nettomehrkosten von CHF 581'800 pro Jahr wird zugestimmt. Die jährlichen Mehrkosten werden in die entsprechenden Budgets eingestellt.
2. Es wird festgestellt, dass dieser Beschluss gemäss Art. 8 Ziff. 6 lit. b der Gemeindeordnung dem fakultativen Referendum untersteht.

---

**1 Zusammenfassung**

*Sowohl beim Eintritt in den Kindergarten als auch beim Übertritt vom Kindergarten in die Unterstufe klafft der Entwicklungs- und Lernstand der Kinder zum Teil weit auseinander. Das ist kein neues Phänomen, vielmehr hat sich diese Problematik bereits in der Vergangenheit gezeigt. Während die Schule darauf bis anhin mit einem differenzierten System von Fördermassnahmen reagiert hat, ist in den letzten Jahren verstärkt versucht worden, diesem Umstand mit alternativen Modellen wie Basis- oder Grundstufe entgegenzuwirken. Diese Modelle wurden denn auch im Rahmen von gross angelegten Schulversuchen getestet und evaluiert. Während der Kanton St.Gallen sich an den interkantonal durchgeführten Schulversuchen zur Grund- und Basisstufe beteiligte, hat die Stadt St.Gallen das Modell KidS entwickelt, welches verstärkt die stadt spezifischen Gegebenheiten berücksichtigt.*

*Obwohl die Evaluation der Schulversuche zur Grund- und Basisstufe belegt, dass die Modelle Kindern mit unterschiedlichem Lern- und Entwicklungsstand gerecht werden und damit*



*erfolgreich dazu beitragen, separative Einschulungswege zu verhindern, entschied der Kantonsrat im Frühling 2010, die Einführung der Basisstufe aus Kostengründen nicht als Option für die Gemeinden zuzulassen. Dementsprechend verfügt der Kanton aktuell über keine konkrete Strategie, um auf die verschiedenen Problemfelder bei der Einschulung adäquat reagieren zu können.*

*Positiv sind auch die Erkenntnisse aus dem Projekt KidS der Stadt St. Gallen. Sie zeigen auf, dass mit dem Modell KidS der Schuleintritt entschärft wird und Kinder mit besonderen Bedürfnissen erfolgreich in die Regelklasse integriert werden können. Diese positiven Wirkungen von KidS ergänzen und verstärken aktuell weitere Projekte mit altersdurchmischem Lernen (ADL) in Klassen mit zwei oder drei Jahrgängen. Die Erfahrungen mit KidS und ADL erlauben, für die städtischen Schulen fundierte Rahmenbedingungen für eine flächendeckende integrative Einschulung aller Kinder in der Schuleintrittsstufe zu definieren und die integrative Einschulung bis und mit Schuljahr 2013/2014 in allen Primarschulen umzusetzen.*

*Die flächendeckende Umsetzung der integrativen Einschulung bis und mit Schuljahr 2013/2014 erfordert zusätzliche Mittel. Die dazu erstellten Berechnungen zeigen, dass der Endausbau – die Einführung der integrativen Schuleintrittsstufe ist gestaffelt vorgesehen – zu jährlich wiederkehrenden Mehrkosten von maximal CHF 1'211'800 führt. Diesen Mehrkosten stehen Einsparungen von CHF 630'000 gegenüber. Die Einsparungen werden durch den Wegfall separativer Förderangebote wie Einführungs- und Kleinklassen sowie den Wegfall von Schülertransporten erzielt. Auf diese Angebote kann im Rahmen einer integrativen Schuleintrittsstufe weitgehend verzichtet werden. Die mit diesen Einsparungen frei werdenden Mittel können für die Umsetzung der integrativen Schuleintrittsstufe genutzt werden. Netto fallen damit jährliche zusätzliche Kosten von maximal CHF 581'800 an.*



## 2 Inhaltsverzeichnis

1	<i>Zusammenfassung</i> .....	1
2	Inhaltsverzeichnis .....	3
3	Problemstellung.....	4
3.1	Einschulungsproblematik .....	4
3.2	Schulversuche mit altersdurchmischten Modellen auf der Schuleingangsstufe .....	4
3.2.1	Modelle Grund- und Basisstufe.....	4
3.2.2	Modell KidS .....	5
3.3	Wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Schulversuchen .....	6
3.3.1	Evaluation Modell Grund- und Basisstufe.....	7
3.3.2	Evaluation Modell KidS .....	7
3.4	Handlungsansätze und nächste Schritte .....	8
3.4.1	Grund- und Basisstufe .....	8
3.4.2	KidS.....	8
4	Konzept für eine flächendeckende Einführung eines integrativen Einschulungsmodells	9
4.1	Strukturelle Vorgaben .....	9
4.2	Pädagogische Vorgaben.....	9
4.3	Finanzielle Vorgaben .....	10
4.3.1	Ausgaben .....	10
4.3.2	Einsparungen.....	12
5	Stellungnahmen.....	12
5.1	Pädagogischer Beirat .....	12
5.2	Verband Lehrpersonen Sektion St.Gallen (VLSG).....	13
5.3	Elternforen.....	13
6	Fazit .....	14



### **3 Problemstellung**

#### **3.1 Einschulungsproblematik**

Verschiedene Studien<sup>1</sup> belegen, dass der soziale wie leistungsbezogene Entwicklungsstand der Kinder im Schuleintrittsalter bis zu drei Jahre auseinanderklafft. Diese Tatsache stellt alle Beteiligten in den Schulen vor grosse Herausforderungen.

Um Kindern mit Entwicklungsdefiziten gerecht werden zu können, hat die Schule in der Vergangenheit ein differenziertes System von Fördermassnahmen entwickelt. Trotzdem oder gerade deswegen nahm der Umfang der verordneten sonderpädagogischen Massnahmen insbesondere auf der Eintrittsstufe auch bei abnehmenden Schülerzahlen stetig zu. So wurden auch in der Stadt St.Gallen in einzelnen Wohnquartieren zeitweise bis zu 50 % der Kinder nicht regulär eingeschult. Dieser Umstand ist nicht nur aus Kostensicht problematisch, vielmehr gehen an Defiziten orientierte Sonderlösungen für die Betroffenen langfristig auch immer mit einer gewissen Stigmatisierung einher. Die Erfahrung zeigt, dass auf die „Sonderlösung Übertritt in die Unterstufe“ meist Sonderlösungen und entsprechende Etikettierungen während der ganzen Schulkarriere folgen. Der gut gemeinte Fördergedanke zu Beginn der Schulkarriere kann so zum Ausgangspunkt ungleicher Chancen werden.

Den Kindern mit Entwicklungsdefiziten stehen jene gegenüber, die dem Lehrplan weit voraus sind und bei der regulären Einschulung im Bereich des Lesens und/oder Rechnens den Stoff der ersten Klasse bereits ganz oder teilweise beherrschen. Diese „Schülerinnen und Schüler mit Vorsprung“ können mit herkömmlichen Schulmodellen auf der Eintrittsstufe nur unzureichend gefördert werden. Die Gefahr besteht, dass sie unterfordert werden und dadurch ihr kindlicher Lernwille verloren geht. Eine umfassende stadtweite Lösung der Einschulungsproblematik tut deshalb Not. Sollen gleiche Startchancen für alle angestrebt und Integration nicht zu einem leeren Schlagwort werden, ist eine umfassende Neugestaltung des Schuleintritts unumgänglich. Basis dieser Neugestaltung soll eine integrative Schuleintrittsstufe sein.

#### **3.2 Schulversuche mit altersdurchmischten Modellen auf der Schuleingangsstufe**

##### **3.2.1 Modelle Grund- und Basisstufe**

Im Wissen um die Einschulungsproblematik wurde in verschiedenen Kantonen in den letzten Jahren die Einführung einer Grund- oder Basisstufe als Alternative zu herkömmlichen

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Moser, U. & Stamm, M. (2005). Für die Schule bereit? Lesen, Wortschatz, Mathematik und soziale Kompetenzen beim Schuleintritt. Oberentfelden: Sauerländer.



Einschulungsmodellen diskutiert. Die Basisstufe<sup>2</sup> zeichnet sich dadurch aus, dass der Kindergarten (1. und 2. Kindergartenjahr) und die ersten beiden Primarschuljahre verbunden werden. In den Klassen der Basisstufe werden Kinder von vier bis acht Jahren gemeinsam unterrichtet. Sie kann in drei bis fünf Jahren durchlaufen werden.

Die Grundstufe<sup>3</sup> ihrerseits umfasst den Kindergarten, erstreckt sich jedoch im Unterschied zur Basisstufe lediglich bis zum Ende der ersten Primarklasse. In den Klassen der Grundstufe werden Kinder von vier bis sieben Jahren gemeinsam unterrichtet. Sie kann in zwei bis vier Jahren durchlaufen werden.

Im Rahmen eines interkantonalen Versuchs zur Neugestaltung der Schuleintrittsstufe wurden die Modelle Grund- und Basisstufe in Schulversuchen geprüft. An den Schulversuchen beteiligte sich auch der Kanton St.Gallen mit Pilotklassen aus verschiedenen Schulgemeinden. Erste Pilotklassen starteten im Jahr 2003 mit dem Modell Basisstufe. Später kamen weitere Basis-, aber auch Grundstufenklassen dazu.

### 3.2.2 Modell KidS

Weil konzeptionell absehbar war, dass die Einführung der Basisstufe erhebliche bauliche und organisatorische und damit auch finanzielle Folgen haben wird, welche die Stadt in nicht vertretbarem Masse belastet würden, verzichtete die Stadt auf eine Teilnahme am interkantonalen Versuch und entwickelte statt dessen ein eigenes Einschulungsmodell: das Modell „KidS“ (vom **K**indergarten in **die S**chule). Im Rahmen eines Schulversuches, welcher im Schuljahr 2007/2008 startete, konnte das entsprechende Modell erprobt und evaluiert werden.

Folgende Kernpunkte kennzeichnen das Modell „KidS“ :

- Der Verzicht auf die Einteilung in Kleinklassen und Einführungsklassen beim Übertritt vom Kindergarten in die 1. Klasse.
- Die integrierte Schüler- und Schülerinnenförderung (ISF) im Teamteaching sowie in Gruppen- und Einzelförderung.
- Ein entwicklungsbezogener, fließender Übergang vom spiel- zum aufgabenorientierten Lernen.
- Die Möglichkeit, Kindern mit einem Entwicklungsvorsprung einen frühzeitigen Eintritt in die Grundschule (1. und 2. Primarklasse altersdurchmischt geführt) zu öffnen.

---

<sup>2</sup> Vgl. EDK-Ost (2010). 4-8. Projektschlussbericht. Bern: Schulverlag.

<sup>3</sup> Vgl. ebd.



- Das Durchlaufen der Grundschule ist in ein, zwei oder drei Jahren möglich, ohne dass ein Wechsel der Klasse oder der Lehrperson notwendig wird.
- Der Besuch des Kindergartens in unmittelbarer Nähe zum Wohnquartier und im Anschluss daran der Eintritt in die Grundschule des jeweiligen Primarschulhauses.
- Die Vernetzung mit dem Frühförderungsprojekt SpiKi (von der Spielgruppe in den Kindergarten) für eine optimale Vorbereitung der Kinder und ihrer Eltern auf den Schuleintritt.

KidS als integrative Schulform ersetzt die Variantenvielfalt der bisherigen Einschulungsmöglichkeiten und ermöglicht allen Kindern den Besuch der Regelklasse im Wohnquartier. Der Eintritt in die KidS-Klasse erfolgt automatisch bei Erreichen des schulpflichtigen Alters ohne eine selektive Schwelle. Ein Verbleib in der altersdurchmischten KidS-Klasse ist höchstens drei Jahre möglich. Während dieser Zeit ist die pädagogische und organisatorische Kontinuität für Eltern und Kind gewährleistet. Es gibt weder einen Wechsel der Klasse noch der Lehrperson. Danach besteht jedoch die Möglichkeit, dass ein Kind, das dauerhaft nicht in der Lage ist, den Anforderungen der Regelklasse zu genügen, eine entsprechende Kleinklasse besucht.

Bereits in den Kindergärten, aber auch in der anschliessenden Grundschule wird Wert auf Differenzierung gelegt. Die Fachlehrpersonen für Integrierte Schülerinnen- und Schülerförderung (ISF) unterstützen die Lehrpersonen beider Stufen in dieser Arbeit.

Im Rahmen des dreijährigen Schulversuches „KidS“ mit Beginn Schuljahr 2007/2008 in den Schulen Boppartshof und Halden wurden den Lehrpersonen durchschnittlich 5,4 zusätzliche ISF-Lektionen sowie eine Lektion für die notwendige Zusammenarbeit mit weiteren Fachpersonen zur Verfügung gestellt. Weiter wurden für Klassen mit mehr als 20 Schülerinnen und Schüler maximal drei Teamteaching-Lektionen gewährt. Die Lehrpersonen besuchten spezifische Weiterbildungen, um sich auf die veränderten Rahmenbedingungen vorzubereiten. Die Nettokosten des dreijährigen Schulversuches beliefen sich auf CHF 309'000.

### **3.3 Wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Schulversuchen**

Zwischenzeitlich liegen sowohl der Projektschlussbericht der EDK Ost<sup>4</sup> zu den Schulversuchen zur Grund- und Basisstufe als auch der Evaluationsbericht der Pädagogischen Hochschule St.Gallen (PHSG) zum Pilotprojekt KidS der Stadt St.Gallen vor<sup>5</sup>.

---

<sup>4</sup> EDK-Ost (2010). 4 bis 8. Projektschlussbericht. Bern: Schulverlag.

<sup>5</sup> Vogt, F. et al. (2010). Evaluationsbericht KidS. St.Gallen: Interner Druck SAM.



### **3.3.1 Evaluation Modell Grund- und Basisstufe**

Der Projektschlussbericht der EDK Ost attestiert den Modellen der Grund- und Basisstufe, dass es diesen in guter Art und Weise gelinge, separative Einschulungswege zu verhindern und damit einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit zu leisten. Des Weiteren machen sie die flexible Verweildauer in der Eintrittsstufe entsprechend dem individuellen Lern- und Entwicklungsstand der Kinder möglich, ohne dass ein Klassenwechsel vorgenommen werden muss.

Die Modelle der Grund- und Basisstufe bieten Kindern, Eltern und Lehrpersonen eine grosse pädagogische und organisatorische Kontinuität. Das Modell wird von der EDK als zukunftsweisend eingestuft, falls die räumlichen Voraussetzungen und auch die Akzeptanz der Eltern gegeben sind.

In Bezug auf die spezifisch im Kanton St.Gallen durchgeführten Schulversuche führt derselbe Bericht aus, dass die Modelle der Grund- und Basisstufe die Probleme an der Schnittstelle Kindergarten-Primarschule zu lösen vermögen und eine entsprechende Neugestaltung der Eintrittsstufe aus pädagogischer Sicht überzeugt. Die Schulversuche haben jedoch auch gezeigt, dass insbesondere die Einführung einer Basisstufe für die meisten Gemeinden zu Mehrkosten gegenüber dem herkömmlichen Beschulungsmodell führen würde.

### **3.3.2 Evaluation Modell KidS**

Auch die Evaluation des städtischen Schulversuchs KidS zeigt positive Ergebnisse, wobei bei der Evaluation Wert darauf gelegt wurde, dass ein Vergleich mit den Erkenntnissen aus den Versuchen mit der Basisstufe möglich wird, da KidS vergleichbare Ziele verfolgt wie die Basis- bzw. Grundstufe. Die Evaluation orientierte sich deshalb so weit möglich an den Fragestellungen der Basis- und Grundstufe und wurde dementsprechend auch von der gleichen Evaluationsstelle, der PHSG, durchgeführt.

Zusammenfassend führte die Evaluation zu folgenden Ergebnissen:

- Die Akzeptanz des Schulversuchs KidS bei den beteiligten Eltern und Lehrpersonen ist äusserst hoch.
- Dank der vereinfachten Einschulung ist der Eintritt in die erste Klasse mit sechs Jahren für die Kinder die Regel und keine besondere Herausforderung mehr.
- Die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und der damit einhergehende Verzicht auf Einführungs- und Kleinklassen beim Übertritt vom Kindergarten in die erste Klasse kann vollständig erreicht werden.



- Bei der individuellen Förderung der Kinder im Unterricht sowie bei der pädagogischen Umsetzung des altersdurchmischten Lernens und des Teamteachings sind gute Ansätze sichtbar.
- Die Vernetzung mit den Spielgruppen, insbesondere mit Spielgruppen im Förderprojekt SpiKi ermöglicht einen fließenden Übergang vom spiel- zum aufgabenorientierten Lernen<sup>6</sup>.

Zusammenfassend zeigen die Evaluationsergebnisse, dass KidS das primäre Ziel der integrativen Einschulung aller Kinder erreicht.

### **3.4 Handlungsansätze und nächste Schritte**

#### **3.4.1 Grund- und Basisstufe**

Trotz der mehrheitlich positiven Bilanz zu den Schulversuchen mit dem Modell der Grund- und Basisstufe hat der Kantonsrat im Frühling 2010 entschieden, das Modell der Basisstufe aufgrund der zu grossen finanziellen und organisatorischen Belastung als Option für die Schulen der einzelnen Gemeinden im Kanton nicht zuzulassen. Auf kantonaler Ebene ist aktuell noch unklar, wie die weitere Vorgehensweise in Bezug auf die Neugestaltung des Schuleintritts aussehen wird. Das Amt für Volksschule ist beauftragt, bis zum Frühling 2012 einen Bericht zu erarbeiten, welcher die verschiedenen, im Kanton St.Gallen bereits praktizierten Einschulungsvarianten dokumentiert. Auf dieser Grundlage sollen in erster Linie mögliche Alternativen, welche ebenfalls zu einer Abschaffung der Einführungsklassen führen, geprüft werden. In diesem Zusammenhang bekundet der Kanton auch Interesse am Modell KidS der Stadt St.Gallen.

#### **3.4.2 KidS**

Abgestützt auf die positiven Erfahrungen mit KidS, aber auch auf die zwischenzeitlich lancierten weiteren Projekte mit altersdurchmischem Lernen (ADL) in Klassen mit zwei oder drei Jahrgängen, soll in den Primarschulen der Stadt St.Gallen bis Ende Schuljahr 2013/2014 flächendeckend die integrative Einschulung aller Kinder erfolgen. Die städtischen Primarschulen sollen die Möglichkeit erhalten, sich innerhalb klar definierter struktureller, pädagogischer und finanzieller Vorgaben für ein in ihrem Quartier umsetzbares integratives Einschulungsmodell zu entscheiden. Diese Vorgaben bilden die konzeptionelle Grundlage für quartierbezogene integrative Einschulungsmodelle.

---

<sup>6</sup> Dies ist in erster Linie wichtig für Kinder in der ersten KidS-Klasse, die aus Sicht der Lehrpersonen noch nicht für das schulische Lernen bereit sind und mehr Möglichkeiten für das Lernen im Spiel brauchen. Insbesondere die Lehrpersonen des Kindergartens geben an, dass die Kinder, welche ein Spielgruppenangebot besucht haben, in der Regel besser auf den Schuleintritt vorbereitet sind.





## **4 Konzept für eine flächendeckende Einführung eines integrativen Einschulungsmodells**

### **4.1 Strukturelle Vorgaben**

Um die Quartiernähe der Kindergärten auch in Zukunft garantieren zu können und vor allem Erweiterungsbauten in den Schulhäusern zu vermeiden, wird am weit verzweigten Netz der Kindergärten festgehalten. In den Kindergärten werden weiterhin in der Regel zwei Jahrgänge gemeinsam geführt. Im Anschluss an die Kindergärten stehen den Schülerinnen und Schülern die KidS- oder altersdurchmischten Klassen in den jeweiligen Schulhäusern des Wohnquartiers zur Verfügung. Die Beibehaltung der bewährten Räume und Strukturen stellt sicher, dass die Einführung der integrativen Schuleintrittsstufe kaum zusätzliche Infrastrukturkosten generieren wird.

### **4.2 Pädagogische Vorgaben**

Die Einführung einer integrativen Schuleintrittsstufe führt in verschiedener Hinsicht zu einer Veränderung der pädagogischen Rahmenbedingungen. Der Abschied von separativen Massnahmen beim Übertritt in die erste Regelklasse und das Führen von altersdurchmischten Klassen haben zur Folge, dass die Lehrpersonen der Regelklassen mit grösserer Heterogenität konfrontiert sind. Dieser Heterogenität ist mit einem differenzierenden Unterricht zu begegnen, welcher dem unterschiedlichen Lern- und Entwicklungsstand der Kinder gerecht wird. Dies bedingt, dass die Lehrpersonen aktiv im Unterrichten von heterogenen Klassen und Gruppen aus- und weitergebildet werden. Darüber hinaus wird den Schulen - analog zum Modell KidS - die notwendige Unterstützung zur Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler durch ISF zugestanden.

Die Führung heterogener Klassen geht jedoch auch mit einem erhöhten Bedarf an Absprachen mit Fachstellen und unter Umständen auch mit Eltern einher. Des Weiteren ist für die Erfüllung der vielfältigen, erweiterten Aufgaben in einem multiprofessionellen Team eine vermehrte, institutionalisierte und professionalisierte Zusammenarbeit der Lehrpersonen unabdingbar. Dementsprechend sollen die Klassenlehrpersonen für diese Aufgaben nach dem Vorbild von KidS Unterstützung in Form einer Entlastungslektion pro Woche erhalten.

Die stadtweite Einführung einer integrativen Schuleintrittsstufe erfordert jedoch nicht nur die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen zur Unterstützung der Lehrpersonen und zu deren Weiterbildung, vielmehr müssen auf pädagogischer Ebene gewisse Kernpunkte als verbindliche Vorgaben festgelegt werden, welche von allen Schulen bei der Umsetzung eines neuen Einschulungsmodells einzuhalten sind. Auf der Grundlage der Erfahrungen mit KidS sind diese Vorgaben die folgenden:



- Keine separierenden Massnahmen beim Übertritt in die erste Regelklasse:  
Alle Kinder treten mit sechs Jahren in die Regelklasse ein. Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen werden nicht mehr in separaten Einführungs- oder Kleinklassen, sondern in der Regelklasse beschult.
- Altersdurchmisches Lernen und flexible Verweildauer in der KidS- oder ADL-Klasse:  
Um Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen innerhalb der Regelklasse gerecht werden zu können, müssen zumindest die ersten und zweiten Klassen altersdurchmischt als Schuleintrittsstufe geführt werden. Gemäss dem KidS-Grundgedanken kann diese in einem Jahr oder in zwei oder drei Jahren durchlaufen werden, ohne dass ein Wechsel der Klasse oder der Lehrperson notwendig wird.
- Beibehaltung bewährter Strukturen:  
Die wohnortsnahen Kindergärten werden beibehalten, die räumliche Trennung zwischen Kindergarten und Grundschule bleibt bestehen. Die Lehrpersonen beider Stufen sind aber dazu angehalten, insbesondere im Rahmen der zusätzlichen ISF-Lektion für die Zusammenarbeit mit weiteren Fachpersonen und in gemeinsamen Weiterbildungen, Anstrengungen zur Annäherung von Kindergarten- und Schulpädagogik zu unternehmen.

Diese Vorgaben sind verbindlich einzuhalten und von allen Primarschulen der Stadt St.Gallen bis zum Schuljahr 2013/2014 zu erfüllen. Damit die schulhausspezifischen Gegebenheiten angemessen berücksichtigt werden können, sind die einzelnen Schulen und Lehrerteams frei, in welcher Form sie diese umsetzen.

#### **4.3 Finanzielle Vorgaben**

Aktuell zeigt sich, dass die Schulen bei der Planung und Realisierung eines integrativen Einschulungsmodells unterschiedlich weit sind. Alle Primarschulen haben sich aber bereits mit dem Thema der Integration auseinandergesetzt. Weiter haben neben den KidS-Projektschulen Boppartshof und Halden die Schulen Heimat/Buchwald, Feldli/Schoren, Engelwies und Spelterini in den letzten Schuljahren bereits adäquate integrative Modelle eingeführt. Weitere Schulhäuser sind in ihrem Prozess so weit fortgeschritten, dass sie ab Schuljahr 2012/2013 eine integrative Schuleingangsstufe anbieten können. Die verbleibenden Schulen planen ihre Umsetzung auf das Schuljahr 2013/2014. Dies ergibt eine gestaffelte Einführung und eine ebensolche Kostenentwicklung bis zum Endausbau im Jahr 2014.

##### **4.3.1 Ausgaben**

Bereits in der Parlamentsvorlage vom 13. Juni 2006 „Konzept Frühförderung und Einschulung: Projekt ‚Vom Kindergarten in die Schule, KidS‘“ wurde dargelegt, dass bei einer flächendeckenden Einführung von KidS mit voraussichtlichen Mehrkosten von CHF 1'207'500



zu rechnen sei. Trotz minimaler Anpassungen, welche sich in der Pilotphase aufdrängten, kann festgestellt werden, dass die damaligen Berechnungen auch aus heutiger Sicht noch realistisch sind. Sie können darum – von geringen Abweichungen abgesehen – als Grundlage für die benötigten finanziellen Ressourcen bei einer definitiven Aufhebung aller separativen Einschulungsvarianten in der Schuleintrittsstufe dienen.

Die gestaffelte Einführung des integrativen Schuleintrittsmodells und die damit verbundenen Mehrkosten zeigt die nachfolgende Tabelle. Berechnungsbasis bildet der Jahreslohn für eine ISF-Lehrperson im 10. Dienstjahr ohne Sozialleistungen in Höhe von CHF 106'000. Weiter ist zu bemerken, dass die Klassenzahlen Schätzwerte sind, und dass für das jeweilige Einführungsjahr mit  $\frac{5}{12}$  des benötigten Kredits gerechnet wird, da erst ab August zusätzliche Mittel benötigt werden.

Jede Klasse erhält zur Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Unterricht analog zum Modell KidS 5,4 Lektionen ISF pro Grundschulklasse. Weiter wird in Anlehnung an die Berechnungen der Parlamentsvorlage vom 13. Juni 2006 für Klassen mit mehr als 20 Kindern bis zum Endausbau 2014 ein Pool von +/- 30 Entlastungslektionen zur Verfügung gestellt. Keine Kosten generiert dagegen die gewährte Zusatzlektion für Absprachen mit weiteren Fachpersonen. Diese Zusatzlektion ist bereits im Pensenplan „Fördernde Massnahmen“ integriert. Ebenso kann die notwendige Weiterbildung der Lehrpersonen mit den Budgetkrediten abgedeckt werden.

Zeitpunkt Umstellung	Budget		2011	2012	2013	2014
	Schulen					
2007	Boppartshof; Halden (KidS-Pilotschulen)	10 Klassen	191'000	191'000	191'000	191'000
		Ca. 10 x 5.4 L. = 54 L.				
2010	Heimat/Buchwald (Mikado- Mehrkl.schule)	6 Klassen	114'600	114'600	114'600	114'600
		Ca. 6 x 5.4 L. = 32.4 L.				
2011	Engelwies; Feld- li/Schoren; Spelter- ini	8 Klassen	63'700	152'800	152'800	152'800
		Ca. 8 x 5.4 L. = 43.2 L.				
2012	Riethüsli; Leon- hard/Tschudiwis; Schönenwegen	9 Klassen	-	71'600	171'900	171'900
		Ca. 9 x 5.4 L. = 48.6 L.				
2013	Hof/Kreuzbühl; Grossacker; Rot- monten/Gerhalde; Hebel/Bach; Ober- zil/Krontal	25 Klassen	-	-	198'900	477'500
		Ca. 25 x 5.4 L. = 135 L.				
	Div. Schulen	Entlastungslektionen für grosse Klassen	10'000	24'000	64'000	104'000
<b>Bruttokosten Total (CHF)</b>			<b>379'300</b>	<b>554'000</b>	<b>893'200</b>	<b>1'211'800</b>



Die flächendeckende Einführung integrativer auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen ausgerichteter Einschulungsmodelle führt somit im Endausbau zu Mehrkosten von brutto CHF 1'211'800.

#### 4.3.2 Einsparungen

Den Bruttomehrkosten von maximal CHF 1'211'800 stehen Einsparungen gegenüber. Mit diesen Einsparungen können die Mehrkosten teilweise kompensiert werden. Die Einsparungen resultieren aus der sukzessiven Schliessung von Einführungs- und Kleinklassen sowie aus geringeren Transportkosten. Die jährlichen Einsparungen und dementsprechend die Nettomehrkosten entsprechend der gestaffelten Einführung des integrativen Einschulungsmodells zeigt die folgende Tabelle.

Budget	2011	2012	2013	2014
Einsparungen (CHF)	380'000	433'000	500'000	<b>630'000</b>
Nettomehrkosten (CHF)	0	121'000	393'200	<b>581'800</b>

Die tatsächlichen Mehrkosten, welche aus einer flächendeckenden Einführung eines integrativen Modells resultieren, belaufen sich dementsprechend auf CHF 581'800 pro Jahr. Diese Mehrkosten sind in die jeweiligen Budgets einzustellen. Für 2012 ist von einer Kreditüberschreitung in Höhe von CHF 121'000 auszugehen, doch kann erst Ende des Jahres eine verlässliche Aussage über die Höhe des Nachtragskredits gemacht werden.

## 5 Stellungnahmen

### 5.1 Pädagogischer Beirat

Der Pädagogische Beirat unterstützt die grundsätzliche Stossrichtung der Vorlage. Er regt an, zur Vermeidung eines Wildwuchses pädagogische Rahmenbedingungen für alle Schulen zu formulieren. Damit können insbesondere Probleme aufgefangen werden, welche beim Umzug eines Kindes in ein anderes Quartier auftreten könnten. Bei der Entwicklung des spezifischen Modells sollten die Schulen zudem prüfen, inwieweit die Eltern einbezogen werden können.

Diesen Anregungen wurde Rechnung getragen. Für die pädagogische Umsetzung eines integrativen Einschulungsmodells bestehen verbindliche Vorgaben für alle städtischen Schulen (vgl. Kap. 2). Innerhalb dieser Rahmenbedingungen hat jedoch jedes Schulteam die Möglichkeit, das Modell auf die spezifischen Gegebenheiten anzupassen, so dass in der Entwicklungsphase alle beteiligten Akteure – also auch die Eltern – einbezogen werden können.



## **5.2 Verband Lehrpersonen Sektion St.Gallen (VLSG)**

Der VLSG betont in seiner Stellungnahme vom 18.11.2011 die Notwendigkeit der Vorlage und wünscht, dass die pädagogischen Rahmenbedingungen formuliert werden, damit die Schulen auch nach aussen als Einheit auftreten können. Dabei regt er an, über folgende Punkte nachzudenken:

- Damit echte Integration möglich ist, sollte eine Klasse nicht mehr als 18 Kinder umfassen.
- Die Möglichkeit, ein drittes Kindergartenjahr zu besuchen, sollte weiterhin bestehen.
- Die Lehrpersonen sollen in den Prozess der konkreten Ausgestaltung des Einschulungsmodells in den einzelnen Quartieren einbezogen werden.

Diese Hinweise fanden in den Vorgaben für die flächendeckende Einführung eines integrativen Einschulungsmodells weitgehend Berücksichtigung. So ist vorgesehen, dass die Lehrpersonen der städtischen Grundschulen bei ihrer Arbeit unterstützt werden, indem für Klassen mit mehr als 20 Schülerinnen und Schülern Entlastungslektionen gesprochen werden. Eine generelle Reduktion der Klassengrösse auf maximal 18 Kinder ist aus Kostengründen jedoch nicht umsetzbar.

Der Besuch eines dritten Kindergartenjahres ist in gut begründeten Ausnahmefällen nach wie vor möglich.

Die einzelnen Schulen haben die Freiheit, im Rahmen der verbindlichen Vorgaben gemeinsam mit dem jeweiligen Lehrerteam ein für die Schule passendes Einschulungsmodell zu entwickeln.

## **5.3 Elternforen**

Die Vertreterinnen und Vertreter der Elternforen haben sich im Rahmen der Impulskommission – in der Impulskommission sind Delegierte der Elternforen, der Lehrerververtretungen, der Schulsozialarbeit, des Schulgesundheitsdiensts und des Schulamts vertreten – positiv zur Stossrichtung der Vorlage geäußert. Es wird darauf hingewiesen, dass sich den einzelnen Schulen wie auch der einzelnen Lehrperson zahlreiche Herausforderungen stellen werden. Die Vielfalt in den Klassen hat ihre Grenzen. Vor diesem Hintergrund wird angeregt, dass ein drittes Kindergartenjahr im Einzelfall möglich sein soll. Weiter sind die Vertreterinnen und Vertreter der Elternforen der Meinung, dass dem Übergang in die nächste Klasse ein besonderes Augenmerk zu schenken ist.

Um der angesprochenen Vielfalt, mit welcher die Lehrpersonen in einer altersdurchmischten Klasse konfrontiert werden, gerecht werden zu können, ist vorgesehen, dass die Lehrperso-



nen einerseits spezifisch weitergebildet und andererseits durch Fachpersonen im Unterricht unterstützt werden. Wie bereits erwähnt ist in Ausnahmefällen auch ein drittes Kindergartenjahr möglich. Mittelfristig soll ausserdem auch in den weiteren Klassen der Primar- und Oberstufe versucht werden, die Kinder und Jugendlichen zunehmend integrativ zu beschulen.

## **6        Fazit**

Mit der flächendeckenden Einführung integrativer Einschulungsmodelle auf der Schuleintrittsstufe schafft die Stadt St.Gallen die Voraussetzungen, um der Einschulungsproblematik erfolgreich begegnen zu können. Als grösste Schulgemeinde im Kanton wird sie dadurch ihrer Vorbildfunktion gerecht. So kann die Umsetzung integrativer Modelle in den Primarschulen der Stadt St.Gallen dazu beitragen, dass trotz der Absage des Kantonsrates an die Basisstufe auch für weitere Gemeinden im Kanton eine Möglichkeit aufgezeigt wird, wie auf der Schuleintrittsstufe dank dem Verzicht auf separative Förderangebote gute Startchancen für alle Kinder geschaffen werden können.

Der Stadtpräsident:  
Scheitlin

Der Stadtschreiber:  
Linke

